

Nato Dawitaschwili

Die Tänzerin der blauen Tafelrunde

(Deutsch von **Mariam Kamarauli**)

Kapitel 1

Die Gefangenen von Sidiria

Die Farbe des Sees, das zwischen blauen Gletschern lag, wechselte vom Himmelblau ins Blutrote. Das war ein gutes Zeichen. Der See war lebendig, und Sidiria, die südlichste Insel von Korundia, teilte ihr Blut wie stets mit den Drachen. Während der letzten 100 Jahre war der See immer roter geworden, und zum ersten Mal schien es, als ob er die Sonne verschluckt hätte. Das von den Gletschern herabtropfende Schmelzwasser verfärbte sich langsam, und wie aus roten Bächen bewässerte es den Rest von Groß-Korundia. Der erste, der das blutrote Wasser getrunken hatte, war Angar – der mächtigste unter den roten Drachen, einer von dreißig, der über den Norden, den Süden, das mittlere Archipel und das Hinterland herrschte. Es gefiel ihm. Er hatte den Geschmack des blutroten Wassers schon fast vergessen, umso heftiger stürzte er sich auf das ihm fremd gewordene Nass. Gleich der erste Schluck ließ sein Blut in Wallung geraten, seine Flügel zuckten und sein Herz schlug so schnell, dass er sein Feuer nicht mehr unterdrücken konnte. Die unkontrollierbaren Flammen überströmten den See. Die anderen Drachen antworteten ihrem Herrscher ebenfalls mit Feuer und formten damit einen rubinroten Triumphbogen über dem Wasser. Der durstige Angar versammelte die Drachen, so alt wie blaue Saphire, um sich, denn es war die Zeit gekommen, um Eier zu legen. In Klein-Korundia entschied die Farbe der Rubine, die sich im See aufgelöst hatten, über die Farbe der nächsten Generation; in Sidiria war es die Farbe des Wassers, das die Eltern tranken, wodurch sich die Färbung der Nachkommenschaft bestimmte.

Keine Farbe galt als bevorzugt. Jede einzelne war spezifisch und unentbehrlich für die Gemeinde. Die Ausgeglichenheit der blauen Drachen aus der Saphirgeneration bewahrte die roten aus der Rubingeneration davor, falsche Entscheidungen zu treffen; und nur die

Smaragdgeneration konnte die Gagatgeneration besänftigen und zurückhalten. Die grünen Drachen dachten an alles – sie ließen nichts und niemanden aus und gaben jedem das, was er verdiente. Umgekehrt konnte niemand anderes als ein gagatschwarzer Drache den kürzesten Weg zum Erfolg finden. Die rubinroten Drachen hingegen zeichneten sich durch ihre Aufopferungsbereitschaft aus. Außer all diesen Generationen gab es noch eine Minderheit, die weißen Drachen der Kristallgeneration – das waren die Albinos von Sidiria, deren Schuppen gewissermaßen die Vergangenheit bewahrt hatten und ihre Besitzer an die Zeit erinnerten, als Sidiria noch ein fester Bestandteil von Korundia und keine Insel war. Die Drachen des Hinterlands, die als Kinder der Sonne gepriesen wurden, waren alle gleich gefärbt – golden – und zugleich die Blutfinde der silberfarbenen Adragen, der eisspeienden Zauberdrachen des Nordens, die man Kinder des Mondes nannte. Sie erinnerten sich noch gut an die Zeit, als die Eltern die Stärke eines heranwachsenden Drachens daran maßen, wie schnell sie Städte niederbrennen konnten. Das war nun lange vorbei. Von damals war nur noch ein Albino übrig, den die Golddrachen als Jungen zu Gesicht bekamen. Die heutige Zeit unterschied sich sehr von der damaligen. Damals brauchten die Drachen nicht das Wasser von Sidiria zu trinken, um zu fliegen. Jetzt gab es keine Adragen mehr, und die Feuerdrachen gingen den Menschen aus dem Weg.

Die Entfernung zwischen Sidiria und dem See zwischen den blauen Gletschern war recht groß, so dass die Drachen die Reise dorthin nicht zu jeder Zeit auf sich nehmen konnten. Ohne den See jedoch war ihre Population dem Untergang geweiht. Sie brachen die Schalen ihrer Eier meistens zu früh auf, so dass die Flügel der Neugeborenen unterentwickelt blieben und nicht mehr wuchsen. Ohne das Wasser von Sidiria aber konnten die Drachen nicht lange fliegen, da ihre Flügel anfangen, auszutrocknen. So hatte sich noch vor ihrer eigenen Ausrottung der Fluch der magischen Adragen erfüllt, durch den die Feuerlinge so weit weg vom See auf die Insel verbannt worden waren. Tatsächlich wussten die Feuerdrachen nicht einmal mehr, was außerhalb der Insel geschah. Zum Glück war die Insel groß genug, fast so groß wie das Hinterland des Südens, der Platz reichte für alle dreißig zum Feiern, zum Jagen und zum Wettkampf.

Der dichte Wald und die endlosen Wiesen waren voll von Naschereien. Der größte Schatz der Feuerdrachen – die Eier – wurden vor dem Schlüpfen inmitten des feurigen Herzens von Sidiria, im Krater des schlafenden Vulkans unter dem See, gelagert.

Als letzte kam die Kristallgeneration, um das blutrote Wasser zu trinken. Es waren nur zwei. Als sie auf den Hügeln auf beiden Seiten des Sees auftauchten, verließen die anderen Drachen rasch das Ufer.

Die Weißen wurden von allen gemieden. Jede ihrer Schuppen hatte mehr Wissen und Erinnerungen gespeichert, als die Gesamtheit der farbigen Feuerlinge. Die Weißen lebten wie Ausgestoßene. Während die anderen Jungdrachen ihre Zeit zusammen mit den Gleichaltrigen bei Alphaspielen und Feuerspeiereien verbrachten, blieb der jüngere Kristalldrache stets bei dem älteren und sah seine Altersgenossen verachtungsvoll an.

Als der letzte der anderen Drachen verschwunden war, blieben die Weißen zwischen den blauen Gletschern allein zurück. Sie tranken nicht vom Ufer aus, sondern tauchten vorsichtig so tief ins Wasser ein, dass nicht einmal kleinste Wellen entstanden.

Ein Teil der Drachen zog sich in ihre Höhlen zurück, die anderen zerstreuten sich über die unberührten Wiesen und Wälder der Insel, um zu jagen. Angar beabsichtigte ebenfalls zu jagen. Am Tag zuvor hatte er sich an einer Herde Büffeln sattgefressen, so dass er eigentlich nicht darauf angewiesen war, in diesem Monat noch einmal auf Nahrungssuche zu gehen. Er war nur einfach auf Beute aus. Sein Auge fiel auf zwei im Feuer kämpfende Drachen, und er bewegte sich in ihre Richtung. Von Mordlust überwältigt, war es ihm gleichgültig, wer hier Recht hatte, es ging ihm nur darum, beide hart zu bestrafen. Drimo, der größte der grünen Drachen, stellte sich ihm in den Weg.

– Um die hier kümmere ich mich! Kehre du zum See zurück! – schrie der Smaragdfarbene. Der Befehl kam so unerwartet für ihn, dass Angar zusammensackte. Im gleichen Moment aber sah er ein, dass Drimo wohl seine Gründe hatte. Der rote Drache drehte sich um und flog zum See zurück. Dort traf er niemand mehr an. Er blieb eine Weile dort, aber nichts geschah. Jetzt wurde Angar doch wütend. Seine Nasenlöcher vergrößerten sich, er bereite seine Flügel zum Fliegen vor, als er erst die Köpfe der weißen Drachen, dann ihre Körper auf

der Wasseroberfläche erblickte, und letztendlich beide in Ihrer Pracht am Ufer stehen sah. Sie mieden Angars Blick und bereiteten sich ihrerseits zum Fliegen vor.

– Wartet! – rief ihnen Angar zu, der genau vor ihnen landete. – Was wolltet ihr denn im Wasser? Wart ihr zum Trinken hier oder zum Baden?

Die weißen Drachen sahen sich gegenseitig an. Der eine stand Angar an Körpergröße in nichts nach, war aber deutlich älter als er. Niemand wusste, wie er hieß. Wenn die anderen Drachen über ihn sprachen, nannten sie ihn einfach den kristallinen Greis. Der andere war noch ein Jüngling. Auch seinen Namen wußte Angar nicht. Der kristallene Greis nannte ihn immer den „Weißen“.

– Folge uns! – sagte der kristallene Greis und flog sogleich in Richtung seiner Höhle los, ohne auf Angars Antwort zu warten. Der Weiße folgte ihm.

Die kristallfarbenen Drachen lebten in der am Höchsten gelegenen Höhle, die sich zum See hin öffnete und zwischen den Gletschern, gewissermaßen im Eisstrom, eingebettet lag. Die Feuerdrachen waren den Gletschern nicht zugeneigt. Sie verbachten dort nur so viel Zeit, wie sie zum Wassertrinken brauchten. War der Durst erst einmal befriedigt, flogen sie sofort wieder hinunter ins Tal. Die Höhle der weißen Drachen aber befand sich viel höher als der See.

Angar folgte den beiden Weißen. Der Eingang zur Höhle schien ihm sehr eng. Er überlegte, wie er da wohl durchpassen könnte. Die Weißen landeten vor ihrer Höhle, wichen gekonnt der spiegelglatten Eisfläche aus und traten problemlos in die Höhle ein.

Angar hingegen streifte mit seiner rauen, schuppigen Haut die Wände und machte den Eingang damit im gewissem Maße weiter. Im Gegensatz zu ihrem Eingang war die Höhle selbst recht geräumig, alle drei passten problemlos hinein. Der kristallene Greis suchte seinen gewohnten Platz auf, breitete seinen Schwanz unter dem Körper aus, suchte eine Weile unruhig eine geeignete Sitzposition und hatte es sich letztlich dann so gemütlich auf seinem Sitz gemacht, dass er vor Vergnügen jauchzte.

– Du bist in der Tat alt geworden! Kein Wunder, dass dich die anderen Drachen einen Greis nennen, – sagte Angar und setzte sich vor ihm hin.

– Ja, ich bin alt. Sogar noch älter, als du glaubst, – bejahte der weiße Drache.

– Wenn du so alt bist, dass dir das Fliegen schwer fällt, wieso lebst du dann so hoch oben in den Bergen, zieh doch nach unten. Was wollt denn ihr, die Kinder der Sonne, hier in diesen kalten, nebligen blauen Gletschern? Hier erreicht euch weder der Herzschlag von Sidiria noch das angenehme Brodeln der feurigen Lava. Wieso tust du dir selbst und ihm das an? – Angar wies auf den Jungen hin.

– Dafür schlafen wir hier gut! – Der kristallene Drache schüttelte unwirsch mit dem Kopf.

– Aber wir leiden doch auch nicht unter Schlaflosigkeit! – antwortete Angar frech.

– Unser Schlaf ist anders. Wir lernen, während wir schlafen. Nichts darf uns dabei stören! – sprach der weiße Greis, würdevoll und schnaufend zugleich.

– Und was wolltet ihr im Wasser? – fragte der rote Drache mit strengem Unterton.

– Akka, zeig es ihm! – wies der alte weiße Drache den Jüngeren an.

Akka näherte sich Angar und legte im einen Rubin zu Füßen, den er im Maul versteckt gehalten hatte.

– Den habe ich dort gefunden! – sagte Akka stolz.

– Bring auch die übrigen Juwelen her! – forderte der weiße Greis Akka auf.

Akka brachte aus der Tiefe der Höhle weitere Juwelen herbei und legte sie neben den Rubin.

– Das ist ein weißer Kristall. Den hat man zuerst gefunden – sein Finder ist allerdings nicht mehr am Leben. Danach fand man den blauen Saphir – diesen Edelstein zu finden war reichlich schwer, sein Finder ist ebenfalls nicht mehr am Leben. Und dies ist ein grüner Smaragd – der gefällt mir am Besten. Gefunden hat ihn der alte Greis, – Akka blickte zu dem älteren Albino hin und voller Respekt neigte den Kopf. – Den schwarzen Gagat, den habe ich gefunden. Das war beim letzten Mal, als der See schwarz wurde. Und heute haben wir endlich den Rubin gefunden, den fünften Edelstein.

– Und? Was bedeutet das nun? – fragte Angar.

– Das wissen wir noch nicht, – antwortete der weiße Greis. – Akka und ich hoffen, dass wir es im Schlaf erfahren werden. Wir haben zwar eine Vorahnung, aber solange es uns die Schuppen nicht verraten, können wir nichts sagen. Eins ist jedoch schon jetzt klar: Nachdem wir alle fünf Edelsteine gefunden haben, wird auf jeden Fall etwas Großes geschehen. Und jetzt lass uns allein, unsere Schlafenszeit ist gekommen. Wenn wir etwas Neues in Erfahrung bringen, schicke ich Akka zu dir, komm dann unverzüglich hierhergeflogen.

Angar verließ die Höhle. Er wollte die Kristalldrachen nicht mit noch mehr Fragen belästigen. Ein unangenehmes Gefühl begleitete ihn, ‚vielleicht ist ja die Kälte daran schuld,‘ dachte er bei sich.

Nach dem Bad im eisigen Wasser konnte Akka nicht einschlafen. Der große weiße Drache merkte das und bettete ihn mehrmals in feurige Flammen. Akka tat dem älteren Freund gegenüber ein gleiches und legte sich so nah neben ihn, dass sich ihre Schuppen berührten.

– Was denn, deine Schuppen reichen dir nicht, du willst, dass dir auch noch meine Schuppen etwas im Schlaf erzählen? – lachte der große Kristalldrache.

– Natürlich! – bejahte Akka.

– Haben dir die Schuppen irgendwann etwas über das Ei der Adragen erzählt?

– Du meinst die eisspeienden Zauberdrachen?... – fragte Akka stotternd.

– Ja... Hast du noch nie etwas über sie gehört? – Der weiße Greis wunderte sich über Akkas Verwirrtheit.

– Nein, ich habe schon einmal etwas über sie gehört.

– Ich war damals noch viel jünger als du, als ich das Gewimmer der Adragen hörte, die in den Höhlen von Klein-Sidiria gefangen gehalten wurden. Uh... – ächzte der weiße Greis,

– ich weiß nicht einmal mehr, vor wievielen Jahren das war, vor hundert, fünfhundert oder mehr?... Ich war damals der einzige weiße Drache. Meine Mutter flehte mich an, mich keinem Kampf nähern sollte, damit mich die Feuerdrachen nicht mit den eisspeienden Siblernen verwechselten. Ich beobachtete aus der Ferne. Wir waren in der Mehrheit – zu zwanzig, die Adragen in der Minderheit – zu fünfzehn. Sie waren körperlich kleiner als wir. Ihre Körper ähnelten einem Himmel voller funkelnden Sterne. Wir waren aber klüger. Mithilfe der nördlichen Phyggen haben wir die Eier stibitzt und sie in der Höhle auf dem Gipfel im Herzen der Insel versteckt. Natürlich kamen sie, um sie zurückzuholen – um es kurz zu machen, manche von ihnen starben draußen und manche von ihnen drinnen, im Feuer in der Höhle. Früher gab es noch keine so großen Gletscher auf den kleinen Hügeln von Sidiria. Alles ihr Werk. Bis zum letzten Tropfen versuchten sie, ihre Eier zu retten. Sie wollten die Eier vor dem Feuer schützen und sie im Eis verstecken. Einer von ihnen schaffte es, mit verbrannten Flügel eine Höhlenwand zu durchbrechen und ein Ei mitzunehmen. Die Feuerlinge verbrannten ihn sofort in der Luft,

so dass er das Ei fallen ließ. Bis heute haben wir dieses Ei nicht gefunden. Und das, obwohl wir schon so lange danach gesucht haben.

– Wenn es aus einer solchen Höhe herabgefallen ist, dann kann es nicht überlebt haben. Wahrscheinlich ist es völlig zerborsten, so dass nur noch Staubkörner von ihm übrig geblieben sind – antwortete Akka.

– Das dachten wir Feuerlinge auch. Normalerweise dürfte es nicht überlebt haben. Und damit müssten die Drachen ausgerottet worden sein, die als Kinder des Mondes gepriesen wurden – unsere größten Feinde...

– Und wir haben als die Stärkeren überlebt! – beendete Akka die Geschichte, die er bestimmt tausend mal gehört hatte.

– Ja. Aber an Sidiria gefesselt nützen uns unsere Kräfte nichts, – sagte der weiße Greis gähmend und legte seinen Kopf zum Schlafen hin.

Akka konnte immer noch nicht schlafen. Außer den Juwelen, die im See gefunden worden waren, hatte er nichts zum Spielen. Er legte sie in eine Reihe auf den Boden und streifte den weißen Kristall leicht mit seiner Klaue. Der Kristall rollte los und stieß auf den Rubin, der Rubin auf den Saphir, aber der Saphir schaffte es nicht mehr bis zum Smaragd. Akka legte die Edelsteine wieder in eine gleiche Reihe, nur stieß er diesmal etwas stärker gegen den ersten. Fast wäre es ihm gelungen, aber bis zum Gagat schaffte er es wieder nicht.

Akka fing erneut von vorne an. Er versuchte es eine ganze Weile, aber es gelang ihm nicht. Der Schlaf überkam ihn, aber er konnte sich einfach nicht von den Edelsteinen losreißen. Als schon der Morgen dämmerte, nahm er die Juwelen enttäuscht an sich und ballte seine Faust, als ob er sich an den wehrlosen Steinen rächen wollte. Als er seine Klauen wieder öffnete, fand er anstatt der fünf farbigen Pretiosen einen einzelnen grauen, eiförmigen Stein vor.

– Was habe ich nur getan? – Ihn überkam die Reue, aber er wollte seinen älteren Gefährten nicht wecken.

Der weiße Greis hatte ihn eindringlich gewarnt: solange er nicht selbst wach würde, solle er ihn nicht stören. Er versteckte das Ei sorgfältig im Eis, legte sich dann Schulter an

Schulter neben dem Greis nieder und schlief in der Hoffnung ein, dass er im Traum erfahren würde, was das zu bedeuten hatte.

Als er klein war, hatte er sich schon gewundert, woher seine Schuppen etwas zu berichten wussten, was er selbst gar nicht erlebt hatte. Der kristallene Greis hatte ihm erklärt, dass dies Erfahrungen und Erlebnisse ihrer Vorfahren waren. Der weiße Drache brauchte nicht lange zu schlafen, als er sich in einem Traum wiederfand, den ihm die Schuppen eingaben. Zum ersten Mal sah er die silbernen Drachen so klar vor sich. Es waren sehr viele. Sie standen im Kreis und spieen Eis auf den Boden und an die Wände der Höhle. Akka selbst schwebte wie ein Geist durch die Drachen. Als er in der Mitte der Höhle ankam, wurde ihm klar, was sie mit aller Kraft beschützten. Auf dem Boden lagen ungefähr zehn Eier. Der Boden zitterte und verbog sich wellenförmig. Natürlich erkannte Akka es sofort: unter seinen Füßen brodelte Lava.

– Ich habe kein Eis mehr! – jaulte der größte der Drachen auf.

Er drehte sich zu den Eiern um, blähte Brust und Nasenhöhle auf, atmete tief ein und spie zum letzten Mal Eis auf die Eier.

– Das wird nicht reichen! – jaulten die anderen. Sie versuchten ebenfalls, Eis auf die Eier zu speien, aber statt Eis stießen sie nur Gekrächze aus.

Schwebend versuchte Akka, aus der Höhle zu entkommen. Er konnte diesen Anblick nicht mehr ertragen. Sein Herz schlug wie verrückt. Trotz des ohrenbetäubenden Lärms hörte er es dumpf schlagen. Akka stieß mal gegen den einen silbernen Drachen, mal gegen den anderen, aber den Ausgang fand er nicht.

Langsam fingen die Eier an zu zerbrechen. Die Schalen zersplitterten eine nach der anderen. Der größte der Drachen nahm das erste, noch gesunde Ei ins Maul und schmetterte es mit aller Kraft gegen die Höhlenwand. Die übrigen machten es ihrem Anführer nach, aber es gelang ihnen nicht so gut wie ihm. Die müden Drachen hatten keine Kontrolle mehr über ihren Körper. Die Kinder des Mondes traten zu dem größten der Zauberdrachen hin und legten einer nach dem anderem ihre Stirn auf die seine, um ihre restlichen Kräfte auf ihn zu übertragen. Danach kehrten sie zu den zu Asche gewordenen Eiern zurück und stießen aus vollem Hals grauenvolles Klagegeschrei aus.

Nach und nach verloren die silbernen Drachen ihren glänzenden Schein. Im Gegenzug glitzerte der große Drache, der sich aus diesem steinernen Gefängnis auszubrechen bemühte, immer mehr. Am Ende glänzte er so sehr, dass es Akka schwer fiel, direkt in seine Richtung zu blicken.

– Verflucht die Feuerlinge, mögen sie niemals mehr von dieser Insel fliehen, genauso wie wir! Vergißt die Phyggen nicht, verflucht seien auch sie auf ewig! – brüllte der in silbernes Licht getauchte mächtige Drache, während er gegen die Wand stürmte.

Dieses Mal bekam die Höhlenwand unzählige Risse. Der Drache hatte sich förmlich hineingeböhrt und konnte nicht mehr heraus. Akka nutzte die Gelegenheit, stürmte in Richtung des Ausgangs und flog in den Tunnel, den der mächtige Drache gebohrt hatte, hinein. Er folgte ihm förmlich auf dem Fuße. Die Feuerlinge jagten den in die Luft gestiegenen Drachen, aber sie holten ihn erst ein, als sein glänzender silberner Schein nachließ. Mit allerletzter Kraft konnte sich der silberne Drache aus den Klauen der Feuerlinge befreien. Akka konnte genau beobachten wie der dem Tod geweihte Drache das letzte Ei auf den Boden fallen ließ. Im gleichen Moment wurde er in der Luft von den Feuerlingen in Flammen gehüllt und in Asche verwandelt.

Akka ließ sich hinab, um das Ei zu suchen. Die Bruckstücke der Schale waren auf dem eisigen Boden verteilt. Vom Träumen ermüdet und entsetzt wünschte sich Akka aufzuwachen. Er war zu müde zum Fliegen, also wartete er an Stelle und Ort auf den ersehnten Moment des Aufwachens. Nach und nach verfielen die Konturen um ihn herum, bis alles verschwamm.

– Oh... endlich wache ich auf! – Beruhigt atmete der kleine Weiße auf und blickte ein letztes Mal auf das Ei.

Zu seiner Verwunderung erblickte er statt hellgrauer Eierschalen farbige Juwelen. Da er allmählich wach wurde, konnte er sich nicht mehr darauf konzentrieren. Mit letzter Kraft zählte er fünf Edelsteinen: einen roten, einen blauen, einen grünen, einen schwarzen und einen weißen. Da tat sich der Boden unter seinen Füßen auf, das Eis schmolz, floss wie ein Strom ab und nahm die farbigen Juwelen mit sich.

Akka wachte auf. Er war allein in der Höhle. Er konnte sich an alles, was er im Traum gesehen hatte, deutlich erinnern. Sofort eilte er zu Ei, das er versteckt hatte. Kein Zweifel

– vor ihm lag das Ei der silbernen Drachen, das zuerst zerbrochen, dann in fünf Edelsteine zerfallen und nun aus diesen fünf Juwelen wieder auferstanden war. In den Händen des kleinen Albinos lag das Schicksal der größten Feinde der Feuerlinge – die letzte Hoffnung der eisspeienden Drachen. Nur ein Feuerstoß, und von dem Ei würde nichts als Asche zurückbleiben. Der Feuerdrache hätte es sich nicht im Traum vorstellen können, dass er eines Tages nicht nur Eigentümer eines vor Hunderten von Jahren zerbrochenen Eis, sondern auch der Retter der Silberdrachen werden würde.

– Akka, was ist das? – Plötzlich stand der Kristalldrache hinter ihm.

– Ich glaube, das allerletzte Ei der Silberdrachen, – antwortete Akka stotternd.

Was er sagte, erstaunte den Kristalldrachen nicht. Aufmerksam betrachtete er das Ei.

– Wann hast du es gefunden?

– Gefunden habe ich es nicht. Es hat sich aus den fünf Juwelen gebildet.

– Ja... – seufzte der große Weiße, – so habe ich es mir gedacht. Versteck es gut und erzähl mir, was dir die Schuppen im Traum erzählt haben, – forderte der ältere Freund Akka auf, während er das Ei sorgfältig verbarg.

Akka erzählte ihm den Traum mit allen seinen Einzelheiten. Der weiße Greis hörte stirnrunzelnd zu. Zwischendurch schüttelte er den Kopf und murmelte Unverständliches. Akka unterbrach seine Erzählung, verstand aber nichts von dem Gemurmel.

– Ich habe die Klagelieder der Silberdrachen noch immer in den Ohren, ich werde ihre Stimmen nie vergessen! – beendete Akka seine Erzählung, zitternd vor Nervosität.

– Das will ich dir wohl glauben! – seufzte der Kristallgreis. – Jetzt hör mir zu, hör mir aufmerksam zu. Wir haben nur noch wenig Zeit. Das Feuer in meinem Inneren ist erloschen. Bald werde auch ich erlöschen. Die Silberdrachen haben unsere Rasse verflucht, als sie in der Höhle eingesperrt waren. Wir wurden zu ewigen Geiseln dieser Insel, aber auch unsere Gefangenschaft wird ein Ende finden. Dafür mussten wir die fünf verschiedenfarbigen Juwelen im See finden.

– Das hat mir niemand gesagt! – Akka schüttelte den Kopf.

– Also... – sinnierte der weiße Greis weiter, – alle fünf Juwelen sind gefunden worden. Es wird an der Zeit, ein neues Zuhause für uns zu finden.

- Wie gut, dann können wir auch ohne das Wasser von Sidiria überleben! – jauchzte der kleine Weiße auf.
- Genau darum geht es: das werden wir nicht schaffen, – seufzte der kristallene alte Drache, – aber die Insel müssen wir trotzdem verlassen. Genauer gesagt, ihr müsst sie verlassen.
- Wieso? – wunderte sich Akka, – wenn wir uns außerhalb von Sidiria ansiedeln, wieso müssen wir dann die Insel verlassen, wer zwingt uns denn dazu?
- Die Insel selbst.
- Wieso denn das? Ich verstehe das nicht.
- Wenn die fünf Juwelen gefunden worden sind und wenn sie sich dann berühren, dann wird das Ei wieder ganz werden, so erzählten es mir die Schuppen. Und so ist es auch geschehen.
- Und dann? – fragte Akka ungeduldig.
- Sehr bald danach wird der Vulkan aufwachen und die Insel vernichten.
- Müssen wir dann in unsere Heimat zurück, in das Hinterland? – fragte Akka aufgewühlt.
- Wo ihr euch niederlassen werdet, das weiß ich nicht. Aber ich weiß, wer euch beraten wird. Nordöstlich von hier liegt eine Insel, die heißt Agodaeko. Dort lebt die Tänzerin der blauen Tafelrunde. Was ich noch sagen wollte – das Allerwichtigste: wir können nur dann von dem Fluch erlöst werden, wenn aus dem wiedervereinigten Ei ein silberner Drache schlüpft, ein echter Zauber-Adrag.
- Ein silberner Drache? – schrie Akka auf.
- Ja, was soll denn sonst aus einem Ei der Silberdrachen schlüpfen? Vergiß nicht, die Eier der Kinder des Mondes werden nicht wie üblich vom Sonnenschein gewärmt. Sie brauchen eine andere Art von Sonne und Wärme.
- Was für eine andere Art? Ich kenne nur die eine Sonne! – Akka war verwirrt.
- Ich kann dir nichts sagen, leider haben mir die Schuppen nichts darüber erzählt. Vielleicht weiß die Tänzerin der blauen Tafelrunde mehr. Jetzt Sorge ich mich eigentlich mehr darum, wie ich die Feuerlinge davon überzeugen soll, die Insel zu verlassen... – Dem kristallinen Greis fiel das Reden schwer, nur unter Keuchen brachte er die Wörter

hervor. – Im gleichen Moment, wenn ich ihnen das Ei überlasse, werden sie es vernichten.

– Ich befürchte das gleiche, – stimmte Akka dem älteren Albino zu.

– Was sollen wir dann machen?

– Vorerst sollten wir niemandem etwas über das Ei erzählen. Alles andere aber erzählen wir ihnen. Und du wirst sie zur Tänzerin der blauen Tafelrunde begleiten.

– Aber ich weiß doch den Weg nicht?

– Deine Schuppen und deine Flügel wissen es. Wohin sie dich auch tragen, folge ihnen. Jetzt aber begib dich zu Angar. Sag ihm, dass ich ihn erwarte. Und nimm einen runden weißen Stein mit, und wenn ich dir sage, dass du mir den Stein bringen sollst, dann bring ihn her und leg ihn mir vor die Füße.

Akka flog eine Runde um die Insel. Es gefiel ihm, die Flügel auszuspannen. Die Unendlichkeit des Himmels ließ ihn die Schrecken der letzten Nacht vergessen. Ruhig landete er unten zwischen den Wasserfällen. Er suchte einen Stein in der Form eines Dracheneis. Ein paar Mal hüllte er ihn mit seinem Feuer ein. Der Stein wurde glatt und glänzend. Danach versteckte er ihn im Maul und flog weg, um Angar zu suchen.

Er fand Angar in seiner Höhle vor. Der große rote Feuerling schlummerte. Akka beschloss zuerst zu warten, überlegte es sich dann aber schnell anders. Angars Schlaf war nicht so wichtig wie der des weißen Greises, also sollte es keinen Weltuntergang bedeuten, wenn er Angar aufweckte.

– Ruft er schon nach mir? – gähnte Angar und erhob sich lustlos.

– Ja, er ruft dich. Außerdem hat er gesagt, dass du dich beeilen sollst! – fügte Akka noch mit eigenen Worten hinzu.

Der greise weiße Drache berichtete Angar wie gewöhnlich ruhig und gelassen, was ihm die Schuppen erzählt hatten. Der rote Drache hörte seufzend zu und fragte am Ende, ob sie den Stein, der aus den Juwelen entstanden war, hier hätten.

– Ja, wir haben ihn hier, – nickte der greise Kristalldrache mit dem Kopf.

– Dann zeigt ihn mir! – befahl Angar.

– Akka, bring den Stein her! – blickte der weiße Greis zum zweiten Albino hinüber.

Akka ging tiefer in die Höhle hinein, holte den eierförmigen Stein, den er am Wasserfall gefunden hatte, und legte ihn vor Angar hin.

– Ist es wirklich aus Stein? – fragte Angar.

– Woraus soll es denn sonst sein? – antwortete der Kristalldrache.

– Es ähnelt in der Tat einem Drachenei. Es würde mich nicht wundern, wenn es ein echtes Ei wäre, und zudem eines von den Silberfarbigen. Ihr wisst ja von der immensen Zauberkraft der Adragen, sie haben sich bestimmt etwas überlegt, um wenigstens einen Nachkommen zu haben. Wenn es so sein sollte, dann seid gewarnt, das werdet ihr mir bitter büßen. Auch wenn von diesem Ei das Überleben der ganzen Rasse abhängen sollte, ich würde es ohne zu zögern vernichten! – Angars Stimme wurde immer lauter und wütender.

– Beruhige dich, beruhige dich! – rief ihm der greise Kristalldrache zu, – prüfe doch selbst, ob es ein Ei oder ein Stein ist.

Angar schlug mit aller Kraft seine Klauen auf den Stein und zerbröselte ihn.

Akka blickte voller Interesse auf die Überreste, als ob er nicht wüsste, was er da sah.

– Es ist ein Stein! – sagte der kleine Weiße.

– Euer Glück! – knurrte Angar, – wenn es ein Ei gewesen wäre, dann hätte ich euch beide genauso wie diesen Stein zerquetscht.

Dem greisen Kristalldrachen gefielen Angars Worte nicht, er schüttelte unzufrieden den Kopf und drehte dem roten Drachen den Rücken zu.

– Den Weg zur Tänzerin der blauen Tafelrunde zeigt euch Akka. Wann werdet ihr losfliegen? – fragte der weiße Greis mit Rücken zugekehrt.

– Warum ist das so eilig? Das Herz von Sidiria schlägt wie zuvor, es werden keine ungewöhnlichen Unruhen erwartet. Ich werde das erst einmal mit den anderen Drachen absprechen, und wenn wir etwas entschieden haben, lassen wir es euch wissen, – antwortete Angar und verließ die Höhle.

– Lasst uns aber nicht zu lange warten! – murmelte der alte Albino mit seiner rauen Stimme.